Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 79 (1985)
Heft: 15-16

Rubrik: 1984 in der Rückblende : nichts zu viel, nichts zu wenig

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gründe dafür:
- Die Vitaminverluste durch Aufbereitung eines Nahrungsmittels können so ausgeglichen werden.
- Einzelne Vitamine können die Haltbarkeit eines Lebensmittels erhöhen, beispielsweise das Vitamin C.
- Lebensmittel können gefärbt werden durch Zusatz des stark gelb gefärbten Vitamins B_2 oder des Carotins (Vitamin A), das eine intensivrote Farbe besitzt.

Das Zusetzen von Vitaminen zu den Lebensmitteln ist gesetzlich geregelt.

Allgemeines

Seit man die Vitamine genauer erforscht hat, weiss man, dass manche von ihnen beim Lagern zerfallen, andere durch Luftzutritt, Hitze oder Licht zerstört werden.
Einige Vitamine sind so empfindlich, dass sie beim Kochen fast völlig verlorengehen. Das bedeutet, dass das Gemüse nicht zu lange gekocht, besser nur gedünstet werden sollte. Werden die Gerichte aufgewärmt, so zerstört man abermals Vitamine.
Junge Gemüse sind älteren vorzuziehen. Getrocknete Früchte enthalten viel weniger Vitamine als frische Früchte.
Die Vitamine gehören heute zu den am meisten eingenommenen Medikamenten. Man schätzt, dass weltweit täglich Millionen von Vitamintabletten und -tropfen eingenommen werden. Weiter besteht die Annahme, dass die Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse bei jung und alt sowie die Weltrekorde im Sportgeschehen unter anderem eng mit dem Vitaminreichtum der heutigen Ernährung zusammenhängen.

Elisabeth Hänggi

Quellenangaben:

Knaurs Buch «Vom menschlichen Körper», F. Kahns «Naturwissenschaften» Bd. I der Büchergilde, Beitrag über Biotin: Roche-Magazin, Ausgabe Mai 1985, und andere, neuere Zeitschriften.

Kleine Tips und Tricks für die Küche

Johannisbeeren nicht einzeln abzupfen, sondern mit einer Gabel abstreifen, das geht schneller, und die Beeren bleiben heil.

Hackfleisch klebt nicht am Papier fest, wenn es vor dem Auswickeln mit kaltem Wasser befeuchtet wird.

Gekochte Kartoffeln lassen sich manchmal (je nach Grösse!) schnell mit dem Eierschneider scheibeln.

Pudding bekommt keine Haut, wenn die heisse Puddingfläche mit Zucker bestreut wird.

Versalzene Gerichte kann man oft retten, wenn man einige rohe Kartoffelscheiben oder auch eine geröstete Brotscheibe in den Kochtopf gibt und etwa zehn Minuten darin ziehen lässt.

Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose in Trogen

1984 in der Rückblende: Nichts ist zuviel, nichts ist zuwenig

Der kürzlich herausgegebene Jahresbericht 1984 des «Ostschweizerischen Wohn- und Altersheims für Gehörlose in Trogen» gibt der GZ-Redaktion Gelegenheit, für unseren Leserkreis einige interessante Abschnitte herauszugreifen. In der 20 Seiten umfassenden Broschüre schildert zuerst stellvertretend für die Heimkommission deren Präsident Emil Herrsche den erfreulichen Ist-Zustand nach Beendigung der jahrelangen und umfangreichen Bautätigkeiten rund um das Heim. Er weiss dabei in verdankenswerter Weise von Fleiss und unermüdlichen Einsätzen aller am Projekt Beteiligten, aber auch vom offenkundigen Unterstützungswillen seitens der Behörden, der Institutionen sowie der breiten Öffentlichkeit zu berichten, ehe die Heimeltern D'Antuono sich den bedeutenden Geschehnissen des Heimbetriebes zuwenden. Nebst einer interessanten Statistik lässt sich auch noch in die Betriebsrechnung gucken.
Sachbezogene Illustrationen im erwähnten Jahresbericht – eine handliche Broschüre im A5-Format – ermöglichen dem Leser einen tieferen Einblick in das Heim, aber es verdeutlicht auch durch Perspektivaufnahmen aus der Nähe und der Ferne, inwieweit sich die Trogener Heimstätte der Dorfsilhouette anzupassen versteht.
Bevor wir uns nun der Rückschau widmen, sei mit gutem Gewissen darauf hingewiesen, dass der jedem Jahresbericht beigelegte Einzahlungsschein seine Wirkung nicht verfehlen sollte. Nach wie vor ist man nämlich in Trogen um jeden freiwilligen Batzen dankbar, denn schliesslich beträgt der Rest der Bauschuld noch rund 110000 Franken. Wer sich also angesprochen fühlt, benütze den Gang zur nächsten Poststelle (PC-Konto 90-16158, Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, 9043 Trogen).

Ende gut, alles gut

Das Jahr 1984 geht als ganz bedeutungsvolles in das Kapitel der über 25jährigen Heimgeschichte ein. Anzeichen, die dafür sprechen: Nach einer über sechsjährigen Planungs- und Bauphase konnten der Neubau und der sorgfältig renovierte Altbau am 25. Mai 1984 offiziell eingeweiht werden. Seither bewohnen die gehörlosen Pensionäre nun alle sehr schöne und heimelige Zimmer, sei es im Neubau oder in den fast ehrwürdig renovierten Stilzimmern des Altbaus. Dieser Trakt, ein schützenswertes Objekt des Trogener Dorfbildes, erhielt nebst Anstrichen, Tapeten und Teppichen auch neue Lampen, Vorhänge und sanitäre Einrichtungen. Ausserdem erfreuen sich die Pensionäre am vergrösserten Raum- und Platzangebot. Geschätzt wird vor allem die Bewegungsfreiheit im grossen Speisesaal, welcher notabene auch anderweitigen Zwecken dienen kann. Man braucht diesbezüglich nur die mobile Wand zum Aufenthaltsraum hin zu öffnen. Die Angestellten bezogen ihre heimeligen Angestelltenwohnungen im Altbau und können heute, im Gegensatz zu früher, ihre Freizeit ungestört vom Heimalltag in den Personalwohnungen verbringen, denn Fussböden und Decken sind gegen Lärm genügend isoliert. Platzmangel ist heuer auch für die Heimeltern ein Fremdwort. In der schönen 4½-Zimmer-Wohnung im Neubau fühlen sich die D'Antuonos besonders wohl.
Die Sicherheitsvorkehrungen sowohl im Neubau als auch im renovierten Altbau entsprechen den heutigen Anforderungen. Anfänglich mussten die Heimeltern zwar gleich erfahren, dass die Technik (neue Brandmeldeanlage) auch ihre Tükken haben kann. Einige Male wurden sie vom Fehlalarm aufgeschreckt oder nachts aus dem Schlaf gerissen. Heute aber funktioniert und bewährt sich diese Einrichtung aufs beste.
Alles in allem betrachtet steht hier in Trogen, dank der Behaglichkeit und Wohnlichkeit im ganzen Heim, den Pensionären damit eine Wohnstätte zur Verfügung, die eine mit Leben und Freude erfüllte Alltagsgestaltung ermöglicht.

Woher das Geld?

Für den Neubau und für die Renovation des Altbaus hat der Stiftungsrat seinerzeit insgesamt einen Kredit von 4895000 Franken bewilligt. Da aber die Bauabrechnung sich auf lediglich 4798323 Franken beziffert, ergab sich dadurch eine Kostenunterschreitung von rund 61000 Franken. Die finanzielle Unterstützung und Wohltätigkeit der Öffentlichkeit, einschliesslich der Behörden und Institutionen, fiel grosszügiger aus, als man sich insgeheim erhoffen durfte. Auch all die privaten Spenden, angefangen von den kleinen, aber herzlichen Gaben bis zu den grossen Vermächtnissen,

Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Taubstumme in Trogen.

Namensänderung

Der Stiftungsrat hat am 30. April 1985 beschlossen, den Namen unseres Heimes zu ändern.

Neu heisst unsere offizielle Adresse:

Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose
9043 Trogen

wie zum Beispiel die Gabe einer Schwester eines Pensionärs, die 50000 Franken überwies, trugen massgeblich zur Verwirklichung des Werkes bei. Nicht zu verschweigen sind aber die überaus grossen Zuwendungen des Thurgauischen Fürsorgevereins für Gehörlose und der Metrohm-Stiftung Herisau. Die Postschecksammlung, ein ebenso schöner Erfolg, ergab einen Nettobetrag von 122500 Franken.
Einen kurzen Überblick bezüglich der Kostenbeteiligung an die gesamten Baukosten vermittel die nachstehende Auflistung.

Eigenmittel	1,6 Mio. Franken
Subventionen (u. a. IV 1,7 Mio. Franken)	2,1 Mio. Franken
Beiträge (Kantone, gemeinnützige Gesellschaften, Hilfsverein für Taubstumme)	0,7 Mio. Franken
Spenden und Sammlungen	0,3 Mio. Franken
Total der finanziellen Mittel	4,7 Mio. Franken
Baukosten	4,8 Mio. Franken
Restschuld	0,1 Mio. Franken

Der gute finanzielle Abschluss ist das Ergebnis der umsichtigen Arbeitsweise der Finanzkommission mit einem sehr engagierten Herrn Pfarrer Walter Spengler als Präsidenten. Ihm oblag die Mittelbeschaffung, und nicht zuletzt bediente er den Stiftungsrat und die Heimkommission mit sich stets verändernden Aufstellungen über Sammlungen und den Stand der Bauabrechnung.
Ein Wort zu den Eigenmitteln: Dank ganzjähriger Auslastung der Bettenzahl, dank umsichtiger Haushaltführung durch die Heimleitung und der guten Abschlüsse der Heimbasare konnten in den letzten Jahren jeweils beträchtliche Gewinne – 1984 waren es über 140000 Franken – zugunsten des Baufonds übertragen werden.

Aus dem Heimbetrieb

In seinem Jahresbericht der Heimeltern schreibt Heimleiter D'Antuono unter anderem:

- Fünf neue Pensionäre zogen bei uns ein, und 14 Feriengäste verbrachten total 392 Ferientage bei uns.
- Viel Freude bereiteten uns die verschiedensten Anlässe: ein Diavortrag vom Alpstein, der Besuch des Zirkus Knie, der Heimausflug, die regelmässigen Besuche der Betreuer unserer Gehörlosen-Beratungsstelle und nicht zuletzt die regelmässigen Bibelstunden unserer Seelsorger. Auch der gelegentliche Besuch anderer Heimleiter freut uns immer wieder und gibt Gelegenheit des wertvollen Gedankenaustausches.
- Ein an sich kleines Ereignis hat uns beeindruckt: Zwei Kindergartenschüler aus Trogen sprachen eines Tages vor und wollten das Heim «von innen kennenlernen». Da wir anderweitig beschäftigt waren, übernahm unser kleiner Sohn die «Führung» mit den notwendigen Erklärungen und zeigte den beiden das Haus vom Dach bis zum Keller.
- Anlässlich einer Gemäldeausstellung konnte auch unser gehörloser malender Künstler, Herr Willi Frischknecht, einige seiner Werke öffentlich zeigen.
- Höhepunkt war für uns nebst dem traditionellen Basar, der auch dieses Jahr wieder ein voller Erfolg war, die Weihnachtsfeier. Dank der mobilen Wand zwischen Speisesaal und Aufenthaltsraum zur Vergrösserung des Raumes konnten erstmals der Präsident des Stiftungsrates und die Mitglieder der Heimkommission und ihre Ehepartner bei uns sein.
- Wir Heimleiter sagen im Einverständnis mit unseren 44 gehörlosen Pensionären und den Mitarbeiterinnen nicht ohne Stolz: nichts ist zuviel, nichts ist zuwenig, alles ist genau richtig im Heim.

Einige Zahlen

Der Statistik des Jahresberichtes haben wir entnommen:

- Zur Zeit der Eröffnung im Jahre 1958 beherbergte das Heim 17 Pensionäre. In den folgenden Jahren stieg die Zahl auf über zwanzig, und 1966, als es erstmals die Vierzigergrenze erreichte, dauerte es nur drei Jahre, bis auch die «magische» Fünfzigergrenze passiert wurde. Ab Mitte der siebziger Jahre blieb die Zahl der Heimbewohner stets konstant, und sie bewegte sich zwischen 40 und 45. Die genauen Zahlen: 1958 (17 Pensionäre), 1960 (20), 1965 (27), 1966 (40), 1968 (50), 1969 (51), 1970 (49), 1975 (45), 1980 (42), 1981 (41), 1982 (40), 1983 (39), 1984 (44).
- Von den 44 Pensionären des letzten Jahres entfielen deren 28 auf die Frauen und 16 auf die Männer.
- Die Herkunft der im Jahre 1984 beherbergten Pensionäre nach Wohn- oder Bürgerort: St. Gallen (20), beide Appenzell (11), Thurgau (7), übrige Kantone (6). Kein Pensionär kam aus dem Kanton Glarus, der ebenfalls zum Stiftungskanton gehört!

Das nächste Fest kommt bestimmt

Zur Tradition geworden ist der jeweils am letzten Samstag im November stattfindende Basar, welcher alljährlich zahlreiche neugierige Stammkunden anzulocken versteht. Der nächste Basar ist also am Samstag, dem 30. November, fällig. Hier der Tip für diejenigen, die es wissen wollen: Kommen Sie rechtzeitig, denn Handarbeitssachen der Pensionäre sind begehrt und gehen weg wie frische Weggli, Süssigkeiten in der Kaffeestube hingegen gibt's noch bis in den späten Nachmittag hinein. WaG

(Bearbeitet und zusammengefasst aus dem erwähnten Jahresbericht.)

Wir betrauern

Luise Spühler 1902–1985

Der Gehörlosenbund St. Gallen musste vor kurzem Abschied nehmen von *Frau Luise Spühler*, sie war während nahezu 50 Jahren Mitglied im Verein.
Luise Spühler wurde am 2. März 1902 in Zürich geboren. Ihre Eltern hiessen Hubert und Frieda Nägele, geb. Oberhänsli. Luise war seit ihrer Geburt schwerhörig und besuchte deshalb die Gehörlosenschule Zürich Wollishofen. Dort lernte sie Sprechen und Ablesen. Nach ihrer Schulentlassung absolvierte sie eine Lehre als Näherin. In diesem Beruf war sie sehr tüchtig. Sie hat ihn während Jahrzehnten ausgeübt und dabei strenge Akkordarbeit leisten müssen.
Am 24. Juni 1926 verheiratete sich Luise mit Johann August Spühler. Er war von Beruf Zahntechniker. Das Ehepaar war sehr glücklich. Grosse Liebe, Treue und Hilfsbereitschaft verband sie. Dem Ehepaar wurde ein Kind geschenkt, Hans Hubert. Leider mussten sie dieses Kind aber allzu früh wieder hergeben. Hans Hubert starb im Alter von 12 Jahren an den Folgen einer Blinddarmentzündung. Für Luise Spühler war dies ein schwerer Verlust. Ebenso schwer war für sie der Tod ihres Gatten, der vor elf Jahren in die Ewigkeit abberufen wurde.
Dieser Verlust hat in ihrem Herzen eine unheilbare Wunde hinterlassen. Es war ein grosses Glück, dass sie in dem hörgeschädigten Fräulein Frieda Tanner in St. Gallen eine gute Freundin finden durfte. Bis zum letzten Lebenstag von Luise Spühler ist sie ihr helfend beigestanden, hat ihr Lasten abgenommen, hat sie besucht und ihr viel Freude bereitet. Kontakt hat Luise Spühler auch im Gehörlosenbund St. Gallen gefunden, wo sie sehr geschätzt wurde und mit dem sie noch im Alter von 82 Jahren eine Reise nach Tirol mitmachte. Regelmässig besuchte sie auch die Gottesdienste der evangelischen Gehörlosengemeinde, wollte dort ihrem Pfarrer begegnen und gestärkt werden durch Gottes Wort.
Am 31. Januar dieses Jahres wurde Luise Spühler ins Kantonsspital eingeliefert – unerwartet für alle, die sie kannten. Mehrere Tage zuvor war sie in ihrer Wohnung bewusstlos auf dem Stubenboden liegend aufgefunden worden. Wie durch ein Wunder konnte sie gerettet werden, denn innere Blutungen hatten sie an den Rand des Todes gebracht. Am 12. April durfte sie das Spital verlassen und im Pflegeheim Heiligkreuz liebevolle Aufnahme und Betreuung finden.
Ihr Wunsch war jedoch, bald heimgehen zu dürfen in die ewige Welt Gottes. Am vergangenen Sonntag ist er in Erfüllung gegangen.
Dieser Lebenslauf wurde an der Abdankung durch Herrn Pfarrer Spengler verlesen. Die Mitglieder des Gehörlosenbunds St. Gallen werden der lieben Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. Eingesandt: Theo Bruderer